



„Es wird so lange verhandelt, bis alle verurteilt sind“

Chorherr-Prozess. Beisitzendem Richter wird Befangenheit vorgeworfen

VON KID MÖCHEL
UND DOMINIK SCHREIBER

Der Korruptionsprozess gegen den früheren Wiener Grünen-Politiker Christoph Chorherr und neun mitangeklagte Unternehmer steht unter keinem guten Stern. Einerseits scheint es, dass sich die beiden Oberstaatsanwälte der Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft auf dünnem Eis bewegen, weil sie bisher keine handfesten Beweise für mutmaßlich durch karitative Spenden „geschmierte“ Bauwidmungen vorweisen konnten.

Andererseits kam es gestern, Freitag, im großen Schwurgerichtssaal des Wiener Landesgerichts zu einem Eklat. Richter Michael Tolstik präsentierte dem Auditorium ein Schreiben eines Ersatzschöffen, mit dem dieser von seiner Funktion zurücktreten wollte. Der Laienrichter gab an, dass ein beisitzender Berufsrichter am ersten Prozesstag (8. November) auf die Frage, wie lange der Prozess dauere, gesagt haben soll: „Es wird so lange verhandelt, bis alle verurteilt sind.“ Vier Schöffen haben die Aussage vor Gericht bestätigt.

Anschein genügt

In der Folge hagelte es Befangenheitsanträge gegen den beisitzenden Richter seitens der hochkarätigen Verteidigerriege um Richard Soyer, Michael Rami, Norbert Wess, Johann Pauer und Otto Dietrich. Laut Strafprozessordnung reicht schon „der Anschein einer Befangenheit“ aus, dass ein Richter seinen Platz räumen muss. In diesem Fall hätte die zweite beisitzende Richterin die Rolle nahtlos übernehmen können. Das wäre die „elegante“



Michael Tojner (vorne) und Christoph Chorherr vor Gericht

Lösung gewesen. Das Gericht (zwei Richter, zwei Schöffen) zog sich zur Beratung zurück und lehnte den Befangenheitsantrag ab.

Es kam zum Schluss, dass keine Befangenheit vorliege, Worte möglicherweise etwas unglücklich gesagt wurden und eine Missinterpretation vorliege.

Dass das spätere Urteil in diesem Verfahren per Nichtigkeitsbeschwerde beim OGH angefochten wird, steht damit jetzt schon fest.

Nach dieser Verzögerung wurde der dritte Prozesstag

mit der Befragung von Christoph Chorherr fortgesetzt. Ihm wird Amtsmissbrauch und Bestechlichkeit vorgeworfen, den anderen Beschuldigten Bestechung.

Wohll wollen sichern?

Sie sollen Gelder an einen gemeinnützigen Verein Chorherr, der in Südafrika Schulen und Kindergärten errichtete, gespendet haben und sich im Gegenzug dessen Wohll wollen bei Flächenwidmungen erwartet haben.

Das wird aber von allen zehn Angeklagten bestritten.

Chorherr wurde vor allem zu seinem Verhältnis zum mitangeklagten Investor Michael Tojner befragt, dessen umstrittenes Hochhaus-Projekt am Wiener Heumarkt die Wiener Grünen gespalten hat. Vor allem deswegen, weil Tojner dort Luxuswohnungen plante. Chorherr regte an, dass Tojner für eine andere Nutzung Substanzielles vorlege.

35.000 Euro gespendet

Planungsstadträtin Vassilakou hatte sich für das Projekt entschieden. „Da war der Teufel los“, sagt Chorherr. „Ich habe mich ihr verpflichtet gefühlt und habe dafür gestimmt.“ Das war im Sommer 2017. Tojner spendete Chorherr Südafrika-Verein im Mai 2018 35.000 Euro.

Die Spende sei erfolgt, weil durch eine „unsachlichen medialen Kampagne und Diffamierung Chorherr“ das Schulprojekt in Südafrika gefährdet gewesen sei, sagte Tojner, der sich „nicht schuldig“ bekannte.

Kein Vorteil

Tojner sagte auch aus, dass er mit sämtlichen politischen Parteien über sein Heumarkt-Projekt gesprochen habe, auch mit Chorherr. Chorherr habe aber nicht zu den Top-5-Personen gezählt, die für ihn relevant gewesen seien. Indes wollte Tojner in einer eMail an Chorherr sinngemäß auf die Hälfte der Luxuswohnungen am Heumarkt verzichten, wenn man ihm bei der Höhe des Turms entgegenkomme.

„Das Projekt wurde abgewickelt, ohne dass irgendjemand einen Vorteil erhalten hat“, sagte Tojner. „Meine Fördertätigkeit für die Schule in Südafrika steht in keinem Zusammenhang damit.“

Mitarbeiter kehren Twitter scharenweise den Rücken

Ausfälle und Datenlecks befürchtet

Tech-Sektor. Elon Musks Auseinandersetzung mit der Belegschaft von Twitter könnte nach hinten losgehen. Seit der Übernahme des Kurznachrichtendienstes durch den Tech-Milliardär wurde etwa die Hälfte der 7.500 Mitarbeiter entlassen. Meldungen zu Folge kehren inzwischen aber so viele Beschäftigte dem Unternehmen den Rücken, dass die Aufrechterhaltung des Dienstes schwierig werden könnte.

So sollen ganze Teams geschlossen ihren Hut genommen haben, laut der *Washington Post* sind nur noch etwa 2.000 bis 2.500 Mitarbeiter übrig. Den Unmut hat Musk selbst produziert, manche meinen absichtlich: Nach den Massenentlassungen schaffte er in rüdem Tonfall das Homeoffice ab. Als nächstes bekamen die Angestellten ein Online-Formular zugeschickt, in dem sie sich zu massiven Überstundenleistungen bereiterklären mussten. Wer das nicht bestätigte, sollte mit einer Abfindung entlassen werden. Twitter hat in den vergangenen Wochen bereits einige wichtige Werbekun-

den verloren, etwa Volkswagen und United Airlines. Gleichzeitig häufen sich die technischen Probleme.

Zittern vor der WM

Der Kurznachrichtendienst lebt von seiner permanenten Verfügbarkeit. Der letzte mehrstündige Ausfall der Plattform war 2016, die längste Unterbrechung des Services heuer dauerte 45 Minuten. Wenn es zu wenig Personal gibt, um technische Probleme zu lösen, kann das voraussichtlich nicht aufrechterhalten werden. Einige Fachleute warnen bereits vor Datenlecks.

Insbesondere die Fußballweltmeisterschaft in Katar könnte zum Problem werden, wenn die Nutzung zu Spitzenzeiten rapide ansteigt. Twitter ist bereits bei den letzten Fußball-Weltmeisterschaften immer wieder überlastet gewesen: Denn greifen Sportfans weltweit gleichzeitig zum Smartphone, um Tore zu feiern und sich gegenseitig zu befehlen, steigen die Datenmengen, die die Plattform transportieren muss, schlagartig an.

MEY

Überblick

WEITERE MELDUNGEN

Amazon will auch 2023 Jobs abbauen

Online-Handel. Amazon-Chef Andy Jassy hat die Beschäftigten nach der jüngsten Entlassungswelle auf einen weiteren Jobabbau eingestellt. Die Personalplanung ziehe sich bis ins kommende Jahr, das bedeute, es werde zu weiteren Stellenstreichungen kommen. Es sei „ohne Zweifel die schwierigste Entscheidung“ in seiner bisherigen eininhalbjährigen Zeit als Amazon-Chef, so Jassy.

24-h-Betreuung droht Notstand

Personalabgang. Ohne besserer Rahmenbedingungen droht ein Personal-Exodus bei der 24-Stunden-Betreuung, warnen Branchenvertreter. Schon jetzt würden pro Jahr 1.500 Personenbetreuerinnen, vor allem aus der Slowakei und Rumänien, ihren Job aufgeben. Gefordert wird eine deutliche Erhöhung der staatlichen Förderung der 24-h-Pflege, die derzeit 550 Euro monatlich beträgt.

EVA KINAUER-BECHTER DIE EXKLUSIVE PARTNERVERMITTLUNG

für Persönlichkeiten aus Politik,
Wirtschaft und Gesellschaft.

Privatiere, 68, diese attraktive und dynamische Frau möchte bleibende Erinnerungen schaffen...

... mit einem liebevollen und geradlinigen Mann, dem es leichtfällt, ihr seine Liebe zu zeigen – einem unternehmungslustigen Partner, der mit ihr eine bereichernde Beziehung, geprägt von Wertschätzung und Toleranz, führen möchte. Reisen, kulturelle Highlights, sportliche Aktivitäten oder wunderschöne Stunden in ihrem Zweitwohnsitz am See – diese lebensfrohe und unbeschwertere Frau freut sich darauf, ihr traumhaftes Leben mit IHM zu teilen und in eine glückliche gemeinsame Zukunft zu starten!

Rechtsanwalt, 40, kreativ und zielstrebig, sehnt sich nach spürbarer gegenseitiger Anziehung

Dank seiner außergewöhnlich hohen Kompetenz und seinem diplomatischen Geschick ist er ein gefragter Experte, der mit Vielseitigkeit und innovativen Lösungen beeindruckt. Seine Selbstständigkeit ermöglicht es ihm, Flexibilität und Spontanität zu leben – in Zukunft am liebsten mit IHR, der schönen und humorvollen Frau mit Selbstbewusstsein, offen, engagiert und tolerant. Einer interessierten Partnerin, die sich darauf freut, mit ihm Projekte zu realisieren, gemeinsam etwas aufzubauen und eine Familie zu gründen!

Jagdschlossgasse 79, 1130 Wien
M: +43 6991 877 11 00, T: +43 1 877 11 11
www.kinauer-bechter.com